

nen und intertextueller Felder ganz unabhängig voneinander anstellen und verarbeiten können.

Wie mit der fiktionalen „*réécriture*“ bzw. „*invention de l'histoire*“ Vergangenes in seiner Bedeutung für die Gegenwart „begreiflich“ gemacht wird, Geschichte gleichsam in ihrer ästhetischen Dimension erscheint, untersucht *Daniel-Henri Pageaux* in seiner Studie zu *Alejo Carpentiers* „*El siglo de las Luces*“ und *Marguerite Yourcenars* „*L'Oeuvre au Noir*“. Beide Werke erweisen sich insofern als „*romans à histoire*“ (*Yourcenar*), als ihrer „*écriture*“ das Konzept zugrunde liegt, geschichtliche Abschnitte im weitesten Sinne als „*époque de la culture*“ zu verstehen, in denen die Reflexion und das Schreiben über Geschichte (*le passé*) selbst Teil der Geschichte (*l'histoire du présent*) wird.

Schließlich eine subversive Form der „*reescritura*“: Schreiben nicht als Imitation, sondern als radikale Transformation literarischer Modelle. „... *traición es una de las primeras condiciones artísticas*“. Wie sich dieses auf Destruktion wie Phantasie gleichermaßen gründete poetische Credo in der Auseinandersetzung des Schriftstellers *Reinaldo Arenas* mit einem der wichtigsten narrativen Texte der kubanischen Literatur des 19. Jhs. niederschlägt, untersucht *Ottmar Ette* mit der Analyse der

literarischen Neuschöpfung des von *Cirilio Villaverde* geschaffenen Mythos der „*Cecillia Valdés*“.

Im Ergebnis wird deutlich, daß *Arenas'* „*La Loma del Angel*“ (1987) nicht nur zur Travestie des costumbristischen Romans des 19. Jhs., sondern zur grundsätzlichen Absage an jegliches mimetisch ausgerichtete Schreibkonzept gerät.

Martina Bender

Brage Bei der Wieden, Außenwelt und Anschauungen Ludolf von Münchhausens 1570-1640, Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1994, 308 S. (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 32; Niedersächsische Biographien, 5).

Wer hinter dem Titel dieser in Göttingen als Dissertation vorgelegten Abhandlung „nur“ die Biographie eines für die Schaumburgische Landesgeschichte mehr oder minder bedeutenden Adligen vermutet, geht in die Irre. Vielmehr versucht der Autor, *Ludolf von Münchhausen* als Person wie als Vertreter seines Standes zu charakterisieren; der für eine Einzelperson rekonstruierbare Lebenslauf soll zugleich „Erfahrungs-

und Denkmöglichkeiten der Epoche“ (S. 11) aufzeigen. Daß *Bei der Wieden* auf diese Weise eine biographische Studie im besten Sinne des Wortes gelingt, in der individuelle, familiäre und gesellschaftliche Ereignisse und Entwicklungen zu einem eindrucksvollen Bild der adeligen Lebenswelt um 1600 verwoben werden, liegt sicher nicht zuletzt an der ungewöhnlichen Vielzahl biographisch-historischer Quellen, auf die zurückgegriffen werden konnte. Vorrangig in den Archiven der Münchhausenschen Güter Hessisch Oldendorf und Remeringhausen haben sich beispielsweise Sammlungen von etwa 2000 Briefen verschiedener Familienangehöriger aus Ludolfs Nachlaß im Original oder in Abschrift erhalten, dazu kommen fünf Bände Haushaltungsbücher von seiner Hand, sein Reisetagbuch der Jahre 1586 bis 1563, die von ihm verfaßte „Remeringhäuser Chronik“ der Jahre 1594 bis 1640, ein Verzeichnis verschiedener die Grafschaft Schaumburg betreffender Angelegenheiten, das Ludolf und sein Bruder Otto geführt haben, und schließlich Ludolfs „Memoriall“, ein Notizbuch, in dem er seit 1624 Bemerkungen zu verschiedensten Themen festhielt. Allein die Aufzählung dieser Hauptquellen, auf denen, ergänzt durch weiteres Archivmaterial, Leichenpredigten, zeitgenössische Ab-

handlungen etc., die Darstellung im wesentlichen fußt, läßt den mit „gewöhnlichen“ Guts- und Familienarchiven vertrauten Leser neidvoll auf die Münchhausensche Überlieferung blicken.

Der Autor benutzt denn auch diese exorbitante Quellenbasis, um die Lebenswelt des schaumburgischen Adels in vielen Facetten darzustellen. Ein erstes Kapitel unter der etwas irreführenden Überschrift „Kultur“ beschreibt Ludolfs Bildungsweg, die Anfänge seiner Naturaliensammlung, vor allem aber die Entstehung der unter den Zeitgenossen berühmten Münchhausenschen Bibliothek, in der Ludolf sein Lebenswerk sah und die ihn – wie *Bei der Wieden* bemerkt – „aus der Reihe seiner Standesgenossen“ (S. 54) hob. In der in diesem Abschnitt diskutierten gediegenen humanistischen Bildung Ludolfs und seiner damit verbundenen engen Beziehung zu Büchern und Schriftlichkeit insgesamt dürfte auch einer der Gründe für Umfang und Struktur des überlieferten Quellenmaterials zu suchen sein.

Diesem ersten Kapitel folgt ein Abschnitt über Familie und Ehe, in dem die anthropologischen Reflexionen des Verfassers an einigen Stellen (S. 74f., auch später S. 136f.) etwas befremdlich wirken. Einem Kapitel „Politik“ mit Ausführungen zu Ständen und Fürstentherrschaft in der Grafschaft

sowie zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges folgen die Abschnitte „Konfession und Geisteshaltung“, „Gesellschaft“ (mit den Schwerpunkten Selbstverständnis des Adels und Verhältnis zu Bauern und Bürgern), „Wirtschaft“ (des von Ludolf eingerichteten Gutes Remeringhausen) sowie „Natur“. Dieses letzte Kapitel läßt noch einmal die Differenziertheit der Überlieferung deutlich zutage treten, denn aus Ludolfs Aufzeichnungen werden sowohl sein Verhältnis zu Hunden und anderen Haustieren, seine Vorstellungen von der Gestaltung des Hausgartens, die Rolle der Jagd als Zeitvertreib und der Waldhege als wirtschaftliche Frage erkennbar wie seine Haltung zur Weserregulierung von 1615. Der Band wird abgeschlossen mit einer Reihe von Biogrammen der nächsten Verwandten Ludolfs sowie einer bewußt kurz gehaltenen Schlußbetrachtung, die allerdings dem Gehalt der vorangehenden Darstellung nicht ganz gerecht werden kann.

Auch wenn hier die ganze thematische Breite der Darstellung nur angedeutet werden konnte, und auch wenn sich bei der Suche nach einzelnen Aspekten adeligen Lebens die vom Autor vorgenommene thematische Zuordnung nicht immer als glücklich erweist, resultiert aus der Lektüre ein differenziertes und plastisches Bild adeliger Lebenswelt um 1600, in

dem speziell Biographisches und Allgemeingültiges in gelungener Synthese vorgeführt werden. Angesichts dieser Charakteristika von *Bei der Wiedens* Darstellung adeliger Lebens- und Weltsicht ist ein Vergleich mit der einst bahnbrechenden Studie Otto Brunners über Wolf Helmhard von Hohberg sicher nicht verfehlt. Selbstverständlich spielen theoretisch-methodische Erörterungen in der jüngeren Arbeit eine geringere Rolle, dafür konnte jedoch eine Vielzahl neuerer Forschungsansätze einbezogen werden. Man wünschte sich eine größere Zahl solch wohlfundierter Studien, um das noch weitgehend rudimentäre Bild des Wertehimmels der frühneuzeitlichen Adelsgesellschaft ebenso wie das der wirtschaftlichen Existenzbedingungen des Landadels endlich differenzierter zeichnen zu können.

Katrin Keller

Lucien Bély, Les relations internationales en Europe XVII^e-XVIII^e siècles, Presses universitaires de France, Paris 1992, 731 S.

Zwei Jahre nach der bemerkenswerten Monographie zu *Espions et*